Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 14. September 1887. Nr. 427.

Deutschland.

Berlin, 13. September. Eine der „Polit. Korr." aus Petersburg zugehende Meldung dementirt nochmals bestimmt alle Gerüchte bezüglich einer Zusammenkunft zwischen dem Zaren und dem Kaiser Wilhelm.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, erwartet der Reichskanzler von der Kissinger Kur einen guten Erfolg. Vor der Hand aber mache sich die ermattende Wirkung der Bäder geltend, so daß der Kanzler genöthigt gewesen ist, die Einladungen zu den Festlichkeiten abzulehnen, welche in Königsberg und Stettin aus Anlaß der großen Manöver von den Provinzial-Landtagen und städtischen Verwaltungen veranstaltet worden sind.

— Wie verlautet, gedenkt Fürst Bismarck heute Abend nach Friedrichsruhe abzureisen.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, ist heute Morgen mit seiner Gemahlin von Wien aus nach Warschau abgereist.

— Der diesseitige Botschafter am Berliner Hofe, Graf Schuwalow, ist, wie aus Petersburg gemeldet wird, zum General der Infanterie befördert worden.

— Der indische Fürst, der Rajah Sri Khengarji III., wird mit seinem Bruder, dem Prinzen Koomar Sri Koloobha, und zahlreichem Gefolge heute Abend zu etwa achttägigem Aufenthalte in Berlin eintreffen.

— In den Vorarbeiten zum Alterversorgungsgesetz soll neuerdings eine erhebliche Verschleppung eingetreten sein, die auf den Gesundheitszustand des Staatssekretärs v. Bötticher zurückgeführt wird. Dieser unterzieht sich augenblicklich in Karlsbad einer ernsten Kur, welche ihm, der „Köln. Ztg." zufolge, kaum gestatten dürfte, unmittelbar nach ihrer Beendigung sich den Geschäften mit voller Kraft zu widmen. So könnte es geschehen, daß gerade das Altersversorgungsgesetz einen Aufschub erfahren müßte.

— Dem Bundesrath ist folgende Mittheilung zugegangen:

Die bei der wehrpflichtigen seemännischen Bevölkerung hinsichtlich der Zurückstellung von der Aushebung, sowie über den Dienstantritt und die Militärverhältnisse Anzumusternder vielfach vorkommende Unklarheit läßt es zweckmäßig erscheinen, einen Abdruck der in Betracht kommenden Vorschriften in die Seefahrtsbücher aufzunehmen, welche gemäß dem Beschluß des Bundesraths vom 21. Dezember 1872 bereits einen Abdruck der Seemannsordnung und des Gesetzes, betreffend die Verpflichtung deutscher Kauffahrteischiffe zur Mitnahme hülfsbedürftiger Seeleute, zu enthalten haben. Zu jenem Zweck ist eine Zusammenstellung entworfen worden, welche die Zustimmung der Regierungen der Bundesseestaaten in allen wesentlichen Punkten gefunden hat. Um die Aufmerksamkeit der Inhaber der Seefahrtsbücher auf diese Zusammenstellung zu lenken und deren Auffinden zu erleichtern, wird es sich empfehlen, den Abdruck derselben auf farbigem — etwa bläulichem — Papier vorzuschreiben.

— Die für den Nord-Ostsee-Kanal nothwendigen Vortaxationen werden von den acht Taxatoren, deren je zwei jedem der vier Bauämter zugehören, eifrig vorgenommen. Die dem Kieler Distrikt zugewiesenen beiden Taxatoren aus Hannover haben, nach der „Fr. Z.", von Rendsburg aus zu Wagen und zu Schiff mitunter gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Kanalkommission, Regierungsrath Löwe, Exkursionen der Schätzung von Territorien halber vorgenommen. Es wird nicht nur das für das neue Kanalbett erforderliche Terrain erworben, sondern noch ein Stück Land zu beiden Seiten, das für etwaige spätere Erweiterungen des Kanals berechnet ist. Bei der Entschädigung wird der jetzige Werth der Ländereien zu Grunde gelegt, nicht aber der erhöhte Werth, den dieselben durch den Kanal erhalten könnten.

— Die Ankündigung von einer Erhöhung der Offiziers-Gehälter wird in den betreffenden militärischen Kreisen natürlich freudig begrüßt, während die Zivilbeamten im Reiche und in Preußen es peinlich empfinden, daß von einer Verbesserung ihrer Gehaltslage wiederum nicht die Rede ist. Die Erhöhung der Offiziers-Gehälter, auf die schon bei der Berathung des Branntweinsteuer- und des Reliktengesetzes im Reichstage hingedeutet wurde, soll, wie erwähnt, angeblich dahin gehen, daß den Hauptleuten zweiter Klasse das Gehalt der Hauptleute erster Klasse, und den Premier-Lieutenants das Gehalt der Hauptleute zweiter Klasse gewährt werden soll. Eine solche Verschiebung der Gehaltsstufen würde aber, wie der „Hamb. Korr." betont, weit über die bisher in Aussicht gestellte Grenze hinausgehen; das Reliktengesetz erfordert bekanntlich einen jährlichen Pensionsbeitrag von 3 Prozent des Gehalts, während die angeblich beabsichtigten Gehalts-Verschiedenheiten Erhöhungen von 1080 Mark bezw. 1260 Mark auf 2160 Mark bezw. 2520 Mark, und von 3600 bezw. 3900 Mark auf 4224 Mark in Aussicht stellen würden. Der früher berechnete Bedarf von 25 Millionen Mark würde demnach nicht ausreichen.

— Das „Journal de St. Petersbourg" sagt bezüglich der Erwiderung der „Nordd. Allgem. Ztg." auf die Auslassung der „Köln. Ztg." über die Stellung Deutschlands zu Rußland in der bulgarischen Frage: „Wir nehmen mit Befriedigung von dieser freimüthigen Erklärung Akt, welche sicherlich nicht allein an die „Köln. Ztg." gerichtet ist. Die Erklärung kann zu gleicher Zeit auch als Antwort auf die Angriffe gewisser deutscher Blätter gegen die russische Politik und gewisser russischer Blätter gegen die deutsche Politik dienen. Daraus, daß bei einer so hervorragend wichtigen Frage sich die beiden Mächte, deren Politik nicht von einem Tage zum anderen lebt, in ihren Urtheilen und ihrer Aktion begegnen, folgt weder, daß die eine Macht die Unterstützung der anderen mit Mißtrauen ansieht, noch daß die eine sich im Schlepptau der anderen befindet. Was würde aus dem Frieden der Welt werden, wenn dieses Mißtrauen das höchste und alleinige Gesetz jeglicher Politik wäre?"

— In Sofia fanden gestern Abend tumultuarische Demonstrationen statt, die sich diesmal zwar wider die Gegner des Fürsten Ferdinand richteten, immerhin jedoch ein sehr bedenkliches Symptom für die Zustände in Bulgarien sind. Es liegen darüber zwei, nur in einzelnen Details von einander abweichende Depeschen aus Sofia vor. Das Telegramm der „Ag. Havas" lautet:

Wegen eines von Karawelow veröffentlichten Zeitungs-Artikels, in welchem derselbe den Fürsten Ferdinand und die Führer der patriotischen Liga angreift, fand heute (12.) Abend ein Protestmeeting gegen Karawelow statt, in welchem seine Verhaftung gefordert wurde. Ein Volkshaufe warf im Hause Karawelows und in der Zeitungsdruckerei die Fensterscheiben ein, stieß Drohrufe aus und begab sich sodann vor das Palais des Fürsten, welchem eine Ovation dargebracht wurde. Der Fürst trat auf den Balkon und dankte der Menge für ihre patriotischen Zurufe. Hierauf zogen die Manifestanten nach dem Hause Stambulows, welcher zu ihnen sagte, so lange die Sache Bulgariens solche Vertheidiger habe, werde dieselbe nicht verloren sein. Eine weitere Ansammlung vor dem Hause Karawelow's wurde von der Polizei zerstreut.

Das Telegramm des „Reuter'schen Büreaus" schildert die Demonstration folgendermaßen:

Heute fand auf dem Platze an der Kathedrale ein von 800 Personen besuchtes Meeting der nationalen Partei statt, bei welchem Stojanow und Voltschew sprachen. Letzterer schlug eine Resolution vor, in welcher gesagt wird, daß man dem Fürsten in seinen Bestrebungen für das Wohl Bulgariens bis zum Aeußersten beistehen müsse. Hiernach begab sich ein großer Volkshaufe zum Hause Karawelow's, in welchem die Fenster eingeworfen wurden. Die Gendarmerie griff den Haufen wiederholt an und wie es heißt, wurden mehrere Personen, sowie einige Gensdarmen verwundet. Die Menge zog hierauf nach der Druckerei der Zeitung „Tirnowska Constitutia", zerbrach auch hier die Fensterscheiben und riß das Schild herunter, wobei gerufen wurde, „Nieder mit den Verräthern!" Sodann begab sich die Menge zu dem Palais des Fürsten und brachte demselben lebhafte Ovationen dar, nachdem die auf dem Meeting beschlossene Resolution verlesen worden war. Der Fürst dankte und sagte: „Liebet mich, seid Patrioten! Es lebe Bulgarien!"

Sind Karawelow und Radoslawow auch zweifellos in russischem Solde stehende Intriguanten, so bürgt doch nichts dafür, daß sich nicht an den Leitern der heutigen Bewegung sehr bald das „Heute mir, morgen Dir!" erfüllen werde.

— Herr Deroulede ist auf seiner durch den Schiffbruch des Dampfers „Constantin" veranlaßten Irrfahrt auch nach Helsingfors in Finnland gerathen und hat sich dort gnädigst interviewen lassen. Ein Freund des „Berl. T." sendet seinem Blatte darüber aus der finnländischen Hauptstadt den folgenden Bericht:

„Die Unterredung, welche Herr Deroulede mit dem Redakteur einer hiesigen Zeitung hatte, drehte sich zuerst um den Schiffbruch des Dampfers „Constantin". Der französische Apostel sprach sich sehr lobend über die Geistesgegenwart des Kapitäns aus. Der Stoß, welchen das Schiff bei dem Aufrennen erlitt, sei fürchterlich gewesen. Deroulede warf sich schnell in die Kleider und eilte auf Deck. Das Leck war in der Mitte des Schiffes, Anfangs zwar nicht groß, erweiterte sich jedoch durch die Bewegungen des Dampfers an dem scharfen Felsen. Deroulede eilte dann wiederum in die Kajüte, um die Passagiere zur Hast anzutreiben.

„Ich hatte meine Cigarre angezündet, denn ich rauche immer", so erzählt er; „aber der Kapitän bat mich, in diesem Augenblick nicht zu rauchen. Ich begriff das Verbot nicht; ich glaubte durch Rauchen die Anderen zu beruhigen. Doch unterschätzte ich das Lebensgefährliche der Situation keineswegs. Ich dachte daran, daß ich, der ich nur für mein Frankreich gelebt, fern von der Heimath in den finnischen Scheeren mein Leben einbüßen sollte. Wir Herren griffen zu den Rettungsapparaten und Sicherheitsbojen. Nothsignale wurden gegeben und mehrere Raketen aufgelassen. Es war gegen 4 Uhr Morgens.

Einige Deutsche, darunter eine Dame, hatten mich früher scheel angesehen; als aber Letztere in Ohnmacht fiel, und ich ihr zu Hülfe eilte, machte ich die Erfahrung, daß es in solchen Augenblicken weder Deutsche noch Franzosen giebt; wir Alle sind nur Menschen.

Herr D. war außerordentlich entzückt über Alles, was er in Finnland gesehen. Im Allgemeinen schien er mit unseren Verhältnissen recht vertraut zu sein. Den Umstand, daß die baulichen Kosten des Volksschulen-Palais in Wiburg durch Abgaben auf den Branntwein aufgebracht worden, fand er „sublim" und unsere Landesvertretung „fort curieux mais interéssant" („sehr seltsam, aber interessant").

Der Unterschied in Allem zwischen Rußland und Finnland war ihm auffällig. Die öffentlichen Gebäude der Stadt und sonstige Sehenswürdigkeiten hatte er besucht und sich über Alles genau unterrichtet.

Ich benutzte, so schreibt der „Interviewer", natürlich die Gelegenheit, ihn betreffs der politischen Verhältnisse in Frankreich auszufragen. „Wann giebt es Krieg?" fragte ich.

„Meine persönliche Ueberzeugung", antwortete er, „ist, daß der Krieg ausbrechen wird, und zwar recht bald. Jedenfalls," fuhr er fort, „werden Sie sehen, daß vor oder innerhalb des Jahres 1889 große Umwälzungen oder bedeutende Regulirungen der Staaten Europas stattfinden werden. Es giebt ein Mittel, einem großen Revanche-Kriege vorzubeugen, nämlich, daß Deutschland zu uns sagt: Elsaß und Lothringen können wir nicht herausgeben; nehmt aber statt dessen einen Theil von Belgien! wir wollen zusammen alle Schranken niederbrechen. Das wäre die Politik zweier Räuber. Das Frankreich, welches wir von unseren Vätern erhalten haben, müssen wir unseren Kindern zurückliefern; wir sind es uns selbst, ihnen und der Geschichte schuldig — da haben Sie den Grundgedanken der „Ligue des patriotes." Ein Land, welches solches nicht thut, verurtheilte sich selbst zum Untergange."

Nachdem wir noch von Boulanger, dem Mobilisirungsversuch und den Territorialsoldaten gesprochen, äußerte er zuletzt: „Die Liga verfolgt das folgende Ziel: Revision des Frankfurter Vertrages und die Herausgabe (nicht Rückeroberung) von Elsaß-Lothringen an Frankreich; als Mittel hierzu dienen: Propaganda und Entwickelung der patriotischen und militärischen Erziehung durch Bücher, Lieder, Schützenvereine und Turnübungen. — Die patriotische Liga zählt circa 200,000 in ganz Frankreich zerstreute Mitglieder. Der von ihr ausgeübte Druck auf die öffentliche Meinung ist bereits bedeutend, namentlich in Paris."

Zu dem Herausgeber einer anderen Zeitung, „Helsing-Dagblad", äußerte er unter Anderem:

„Es giebt Leute, die da sagen, wir könnten statt Elsaß-Lothringen ein Stück von Belgien nehmen. Auf diesen Vorschlag erwiedere ich stets: was, glaubt Ihr, daß eine Mutter, deren Sohn man getödtet, sagen würde, wenn man ihr als Ersatz drei Sklaven anbieten würde? Wir müssen diese Provinzen haben. Erst dann kann von Frieden die Rede sein. Und wenn man mir den Vorwurf macht, daß ich zu heftig zu Wege gehe, so antworte ich, wie ich es einem Minister gethan, welcher nach meiner Rede an der Statue für Henry Martin mich bat, ich möchte mich doch mäßigen: „Ja, Herr Minister, Sie haben gut reden. Bedenken Sie aber, ich bin der Heizer der Maschine, und Sie sind der Befehlshaber des Schiffs. Sie bitten mich, Kohlen zu sparen, und doch wollen Sie vorwärts. Wie reimt sich das?"

Der interessante Bericht schildert den französischen Hetzapostel in seiner ganzen aufgeblasenen Narrheit.

— Die Vorgänge in Michelstown haben in der Umgegend dieser Stadt bereits ihre Wiederholung gefunden, wenngleich es dabei nicht zu Blutvergießen kam. Als die Polizei in vergangener Nacht bei einer Schlägerei unter den Dorfbewohnern von Ballyponeen nahe bei Michelstown einschreiten wollte, wurde sie von einem Volkshaufen angegriffen und in die Kaserne zurückgedrängt. Von hier aus gab sie zwei Flintenschüsse ab. Es wurde Niemand verwundet, die Menge ergriff indeß die Flucht. Vier Personen wurden verhaftet.

Die Vorgänge in Mitchelstown haben ganz Irland in die größte Aufregung versetzt und wirbeln viel Staub auf. Vorgestern lieferten sie Labouchere in Cork und Michael Davitt in Shankbill bei Dublin Stoff zu geharnischten Reden gegen die Regierung. William O'Brien wurde vorgestern Abend, wie bereits in Kürze gemeldet, in Kingstown in Gemäßheit des gegen ihn erlassenen Haftbefehls verhaftet, während er sich von Labouchere und den übrigen englischen Parlamentsmitgliedern, die jüngst nach Irland gekommen, um sich an den Meetings in Ballycorce und Michelstown zu betheiligen, anläßlich deren Abreise nach London verabschiedete. Es wurde ihm jedoch gestattet, die Nacht in seinem Hotel zuzubringen, von dessen Balkon herab er eine Ansprache an eine große Volksmenge hielt, worin er u. A. sagte, er sei stolz auf die Männer, welche den Marktplatz in Mitchelstown behaupteten. Sein Prozeß wurde gestern in Cork bis zum 23. d. M. vertagt. O'Brien soll dann vor dem Gerichte in Mitchelstown erscheinen.

Der Versuch der Opposition im Unterhause, die Vorgänge in Mitchelstown als Sturmbock wider die Position der Regierung zu verwenden, ist vorläufig mißlungen. Im weiteren Verlaufe der gestrigen Abendsitzung wurde der Antrag Parnell's, die Debatte zu vertagen, mit 228 gegen 87 Stimmen abgelehnt und die Berathung der einzelnen Paragraphen des Finanzgesetzes angenommen. Das Haus nahm hierauf sämmtliche Amendements zur Vorlage betreffend den Betrieb von Kohlen- und anderen Bergwerken an.

München, 12. September. Vor einigen Monaten wurde gemeldet, der Prinzregent werde von einer die Bestreitung seines Unterhaltes aus Staatsmitteln gestattenden Verfassungsbestimmung Gebrauch machen. Das Ministerium hat hierfür 100,000 Mark ins Budget eingestellt. Die baierische Presse bezweifelte diese Summe wegen ihrer Geringfügigkeit, aber ohne Grund, wobei sie gleichzeitig behauptete, das Ministerium werde die Höhe der betreffenden Summe erst nach Uebereinkunft mit den Parteien feststellen. Das ist unrichtig. Die Kammer kann die Thatsache der Bestreitung des Unterhalts aus Staatsmitteln nicht anfechten und der Betrag von 100,000 Mark ist so bescheiden, daß darüber wohl eine Erörterung überhaupt nicht möglich ist.

Ausland.

Sofia, 9. September. Der Fürst hat den ehemaligen österreichischen Major Laaba, der ihn von Wien begleitete, zum Chef seiner Privatkanzlei mit dem Titel Geheimrath und Excellenz ernannt. Der „Köln. Ztg." wird bei dieser Gelegenheit über den je nach Umständen vielleicht bald einflußreichen Mann noch Folgendes mitgetheilt: Herr v. Laaba gilt als ein Offizier von hervorragender Begabung und als ehrenwerther Charakter. Er wurde in verhältnißmäßig jungen Jahren Major, ließ sich aber 1875 beifallen, in einer anonymen Flugschrift eine andere anonyme militärische Flugschrift, die einen begabten, aber damals noch sehr jungen Erzherzog zum Verfasser hatte, heftig und rücksichtslos zu bekämpfen. In Folge dieser Angelegenheit mußte er nach ehrengerichtlichem Spruch ohne Pension den Militärdienst verlassen. Zwölf Jahre war er dann als militärischer Redakteur in Wiener Zeitungen thätig. Vor zwei Jahren erhielt er vom Kaiser im Gnadenwege eine Pension. Auf dem Wege nach Sofia wurde er bekanntlich angehalten und österreichischerseits genöthigt, gänzlich auf seinen militärischen Charakter und seine Pension zu verzichten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. September. Nach den neuesten Bestimmungen erfolgt die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin am Donnerstag, während Se. Majestät der Kaiser bis Sonnabend Vormittag in unserer Stadt verweilen wird. Das Fackelständchen der Turner und Sänger ist in Folge dessen auf Freitag Abend verlegt.

— Dem Geh. Justizrath und ordentlichen Professor an der Universität zu Greifswald, Dr. Haeberlin, ist der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.

— Das Schicksal des Frauenmörders Schechtel ist nunmehr entschieden. Das wegen Vergiftung seiner beiden Ehefrauen — eine in Berlin und eine in Stargard — vom Stargarder Schwurgericht im Mai d. J. gegen ihn gefällte Todesurtheil hat jetzt die Bestätigung des Kaisers erhalten. Schechtels Hinrichtung wird am nächsten Freitag, den 16. d. M., erfolgen, wahrscheinlich durch den Scharfrichter Krauts aus Berlin.

Bilder von der Parade.

Stettin, 13. September.

Die Falkenwalderstraße war heute fast noch belebter als gestern die Via triumphalis, auf welcher Seine Majestät der Kaiser seinen Einzug in Stettin hielt. Die zur Parade ausrückenden Truppen marschirten schon frühe unter klingendem Spiel hinaus und hatten in der überaus festlich geschmückten Straße Alt und Jung, Männlein und Fräulein an die Fenster gelockt. Jedes Fenster war besetzt, jeder Zaun, der einen etwas erhöhten Standpunkt darbot, belagert. Die Kellerhälse voll Menschen gedrängt, die Gerüste an den Neubauten so besetzt, daß man nur die gute Struktur derselben bewundern kann, daß sie nicht zusammenbrachen. Selbst die schmucken Wäscherinnen der Dampfwaschanstalt verfehlten nicht, in ganz frisch gewaschenen Kleidern sich den Truppen zu präsentiren. So zog denn alles nicht nur wie zu einer Parade, sondern wie zu einem Feste hinaus und theilte sich diese Stimmung, die durch das vorzügliche Wetter noch unterstützt wurde, wie elektrisirend mit. Wagen auf Wagen, Equipagen, Droschken, die möglichsten und unmöglichsten Fuhrwerke zogen um die Wette hinaus, um bei der Parade nicht zu fehlen.

Eine imposante Kundgebung des Patriotismus, ja vielleicht mit die imposanteste, bildete ferner der Zug der Kriegervereine. Fast sämmtliche pommerschen Vereine, über hundert an der Zahl, hatten ihre Deputationen und Vertreter geschickt, und es war in der That ein erhebendes Schauspiel, alle diese gewesenen Krieger mit ihren Fahnen, ihrer Musik auf das Kreckower Feld hinausmarschiren zu sehen, um sich noch einmal ihrem alten Kriegsherrn zu zeigen, sich noch einmal von ihm mustern zu lassen und ihm Auge ins Auge sehen zu dürfen. Wenn Kaiser Wilhelm nicht in dem Herzen eines jeden Deutschen wohnte, in diesen Herzen seiner alten Krieger hat er gewiß eine Wohnstätte gefunden, aus denen keine irdische Macht ihn vertreiben kann. Man sah es den alten Soldaten an, eine wie heilige und ernste Sache es ihnen war, sich noch einmal dem kaiserlichen Kriegsherrn zeigen zu dürfen, wie sie keine noch so weite Reise gescheut, um hier auf dem Platze zu sein. Und schier unabsehbar dehnte sich der Zug. Vom Stern der Falkenwalderstraße, von wo aus man die Straße nach beiden Seiten hinuntersieht, konnte man, so weit das Auge reichte, nach Stettin wie nach Kreckow zu, nur Kriegervereine und wieder Vereine sehen, sah man nur Banner und Fahnen, nur mit Ehrenzeichen und den Andenken an die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870 geschmückte Männer, auf deren Brust jedes dieser Zeichen von überwundenen Schlachten, von Siegen, von Treue und Hingebung an Kaiser und Reich erzählte. Es war freilich keine französische Mobilisirung, aber es war doch eine Art von Antwort darauf. Es war die Antwort, daß bei uns ein solcher Mobilisirungsversuch nicht nöthig, daß nicht nur alles bei uns vorbereitet und in Ordnung ist, um in jedem Augenblick bereit und marschfertig zu sein, sondern daß auch unsere Bevölkerung, von Vaterlandsliebe und kriegerischem Geiste getrieben, auf den ersten Wink unseres obersten Kriegsherrn nicht nur bereitwillig, sondern freudig zu den Fahnen eilt. Ueber vierzig Minuten dauerte der Vorbeimarsch der Kriegervereine. Immer neue und neue Massen drängten heran. Es war in der That außer dem Armeekorps, welches in Parade stand, noch ein zweites Armeekorps, das sich hier präsentirte, vielfach allerdings nur durch Deputationen vertreten, aber selbst in diesen Deputationen zahlreich genug, um jeden Zweifel daran zu unterdrücken, daß hinter dem in Parade stehenden Armeekorps noch ein anderes ebenso zahlreiches, aus ebenso gedienten alten Soldaten zusammengesetztes stände. Es fehlte daher diesem Vorbeimarsche der Kriegervereine auch nicht an psychologisch äußerst interessanten Momenten. Fast alle diese Kriegervereine hatten ja auch mehr oder minder die Ihren mitgebracht, und so konnte man jeden Augenblick im Publikum den Ruf hören: Ah, das sind die Unsern! und zu dem Stolze auf die Krieger gesellte sich noch der Stolz auf den Ort, welcher einen solchen Verein hierher gesandt. Und ebenso, alte graubärtige Männer in den sechziger Jahren fühlten sich wieder jung: Wir schießen noch mit Jedem um die Wette! Wir tragen auch noch das Gewehr! Wir gehen auch noch mit! tönte es von den Lippen und es lag in diesen wetterharten Zügen ein Ernst, der zeigte, daß es ihnen schwer werden würde, zu Hause zu bleiben und nicht mehr ihrem obersten Kriegsherrn nacheifern zu dürfen, der durch Gottes Gnade noch mit 90 Jahren stark genug ist, seinen kriegerischen Pflichten zu genügen. Ja es ist ein eigenes und herrliches Ding um die Nation in Waffen; wie das kriegerische Feuer sich fortpflanzt und immer wieder durch das Vorbild Sr. Majestät des Kaisers, durch das Beispiel der Andern Nahrung und Anfachung empfängt. Und insofern war es auch im höchsten Grade psychologisch interessant, als gerade die fremden Militärbevollmächtigten, unter ihnen auch die französischen, an diesen Vereinen vorüberfuhren. Zuerst vielleicht ein etwas spöttischer Anflug, als aber dann Verein auf Verein kam, etwas wie Unbehagen, und als die Kette der Vereine gar nicht abriß, als sie ununterbrochen von Stettin bis hin nach Kreckow reichte, etwas wie Bewunderung. — Es war ein stummes Augenspiel, das sich dort abspielte. Es lag etwas in dieser Kundgebung der Kriegervereine, was zu sagen schien: Wir werden unsere Schuldigkeit thun! Und es lag auch etwas in den Blicken der Fremden, das anzudeuten schien, diese Kundgebung könne nicht mißverstanden werden.

Die Schützen-Kompagnie der Bürger hatte auf der rechten Seite der Chaussee hinter Westend Aufstellung genommen. Als der kaiserliche Wagen dort hielt, nahm Se. Majestät aus den Händen des Vorstandes — Herren Ziehm und Noack — den Rapport entgegen, gleichzeitig ließ sich derselbe den derzeitigen König der Kompagnie, Herrn Kücken, vorstellen und erkundigte sich eingehend nach den Verhältnissen der Schützen-Kompagnie. Unter den aufgestellten Mitgliedern fiel der Ingenieur Schröder vom Vulkan auf, welcher das Verdienstkreuz trug, und auch diesen ließ sich Se. Majestät vorstellen und erkundigte sich, aus welchem Anlaß demselben das Ehrenzeichen verliehen sei. Mit einem Glückwunsch auf das fernere Gedeihen der Schützen-Kompagnie fuhren Se. Majestät weiter, begleitet von den stürmischen Hochs der Anwesenden.

Ein weiteres außerordentlich interessantes Bild entrollte sich auch ferner in der Falkenwalderstraße in der Nähe von Friedenshof und Bethanien. Hier war eine Tribüne errichtet, auf denen theilweise die Schülerinnen der in Westend befindlichen Schulen, theilweise aber auch die Schwestern aus Bethanien saßen. Es war darüber ein Bogen gespannt, welcher die folgende Inschrift trug:

Grüß Gott
von
Friedenshof und Bethanien.

Daß wir hier in Friedenshof
Des Friedens Werke baun,
Das ist dein Werk, Friedenshort,
Auf den die Völker traun.
Doch will der Feind durchaus den Streit,
Gerüstet ist dein Heer;
Bethaniens Schwestern sind bereit,
Ziehn willig hinterher!

Die kaiserlichen Majestäten, welche hier mit dem Liede „Heil Dir im Siegerkranz" empfangen wurden, machten denn auch hier an der Tribüne einen kurzen Aufenthalt, um die frommen Schwestern, welche sich ja bereits so viel Verdienst um die Pflege verwundeter Krieger erworben, zu begrüßen.

Auf dem Paradefelde waren bereits Prinz Wilhelm, Prinz Leopold und Feldmarschall Moltke bei ihrem Erscheinen mit jubelnden Ovationen empfangen worden, als die Wagen der Majestäten sichtbar wurden, ertönten aufs neue brausende Hurrahrufe von dem nach Tausenden zählenden Publikum, welches auf den Aeckern bei Kreckow Aufstellung genommen hatte. Nachdem Se. Majestät mit glänzender Suite die Front der in zwei Treffen aufgestellten Truppen besichtigt, hielten die Wagen der Majestäten gegenüber der Tribüne und der Vorbeimarsch begann. Der Kaiser stand aufrecht im Wagen und behielt diese Stellung solange, als der erste Vorbeimarsch währte, fast $1^1/_4$ Stunde, und dieser Umstand bezeugt am besten, wie erfreulich der Gesundheitszustand des Kaisers ist. — Der erste Vorbeimarsch der Infanterie erfolgte in Kompagniefront, der Kavallerie in Zügen und der Artillerie in Batteriefront. Die Parade wurde von dem Kommandeur des 2. Armeekorps, Generallieutenant v. d. Burg, kommandirt. — Den Vorbeimarsch eröffnete das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. pomm.) Nr. 2, welches von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Wilhelm seinem kaiserlichen Großvater vorgeführt wurde, und brach das Publikum bei dieser Gelegenheit in stürmische Hochrufe aus. Das pommersche Füsilier-Regiment Nr. 34 wurde von seinem Chef, General der Infanterie von Schachtmeyer, vorgeführt und das Kolberger Grenadier-Regiment Nr. 9 von dem greisen Feldmarschall Graf Moltke, welchem der Kaiser nach dem Vorbeimarsch tief bewegt die Hand drückte. Der Parademarsch der einzelnen Infanterie-Regimenter gewährte einen prächtigen Anblick und fiel in jeder Weise musterhaft aus. — Jetzt war der Vorbeimarsch zu Ende, die Kavallerie folgte, voran die Pasewalker Kürassiere — das Regiment der Königin — und jetzt erfolgte der ergreifendste Moment des Tages, Se. Majestät der Kaiser verließ den Wagen und führte der Kaiserin ihr Regiment persönlich vor. Ihre Majestät erhob sich und stehend nahm sie den Vorbeimarsch ihres Regiments entgegen; erst nachdem das Regiment defilirt hatte, schritt der Kaiser wieder zu seinem Wagen zurück. — Wir haben schon bemerkt, daß dies der ergreifendste Moment der Parade war. Alle, welche denselben beobachten konnten, ließen stürmische Hochrufe ertönen, und nicht nur Damen weinten, sondern auch über die Wange manches alten Kriegers sahen wir Thränen rinnen. — Als das neumärkische Dragoner-Regiment aufmarschirte, wurde dasselbe in Vertretung seines Chefs, des Kronprinzen von Schweden, von dem schwedischen Major Fröding vorgeführt. Nach der Kavallerie folgten die beiden Artillerie-Regimenter und das Train-Bataillon. — Der zweite Vorbeimarsch erfolgte bei der Infanterie in Regimentskolonne, bei der Kavallerie, Artillerie und dem Train im Trabe und zwar die Kavallerie in Eskadronsfront, die Artillerie in Abtheilungsfront und der Train in Kompagniefront. Nach dem Vorbeimarsch versammelte der Kaiser die Führer der Truppen um sich zur Kritik, welche in jeder Weise zufriedenstellend ausfiel.

Nachdem die Truppen das Paradefeld verlassen, begab sich Se. Majestät der Kaiser zur Aufstellung der Krieger-Vereine Pommerns, nahm hier aus den Händen des Kommandeurs derselben, Herrn Steuer-Inspektor Cuno, den geschmackvoll eingebundenen Rapport entgegen und fuhr sodann, gefolgt von dem Wagen der Kaiserin, an deren Seite Prinzeß Wilhelm Platz genommen hatte, die Front der Vereine ab, zeitweise anhaltend und mit einzelnen der Krieger freundliche Worte wechselnd. Erst gegen 2 Uhr verließen die kaiserlichen Majestäten das Paradefeld, begleitet von den stürmischen Hochrufen des Publikums.

Neu war auch das Arrangement bei der Abfahrt der Majestäten vom Paradefeld. Während früher die Truppen nach dem Vorbeimarsch in Regiments-Kolonnen sich sofort in ihre Quartiere begeben hatten, stellten sie sich diesmal längs des Weges, der vom deutschen Berge nach der Chaussee führt resp. längs der Chaussee wieder auf. So sahen die Truppen noch einmal die Majestäten langsam vorbeifahren, ja es war dies in mancher Hinsicht vielleicht der imposanteste, weil absolut staubfreie Anblick der ganzen Parade. Zuerst eine Reiter-Brigade, ein Ulanen-, Dragoner- und das Stolper Husaren-Regiment; dabei die Offiziere der Pasewalker Kürassiere, die sich hier von Ihrer Majestät der Kaiserin, welche Inhaberin des Regiments ist, verabschiedeten; sodann die breiten Massen der Infanterie, und dann wieder die andere Reiter-Brigade mit den Pasewalker Kürassieren und noch je einem Ulanen- und Dragoner-Regiment. Als die Majestäten hier durchfuhren, zuerst die Kaiserin mit der Prinzeß Wilhelm und dann der Kaiser selbst, pflanzte sich von Regiment zu Regiment das Hoch fort, untermischt mit dem Zurufe der Zivilbevölkerung, die von Kreckow den ganzen Weg lang wie eine Mauer stand. Immer und immer wieder hallte das Hochrufen, und wollte man auf dem deutschen Berge wissen, wo Se. Majestät fuhr, brauchte man nur zu sehen, in welcher Richtung das Hurrah am lautesten erschallte. Aber auch Prinz Wilhelm und Prinz Leopold wurden, so wie die Zuschauer sie nur erkannten, mit lebhaftester Huldigung empfangen; ebenso ließ dasselbe es sich nicht nehmen, dem altbewährten Heerführer General-Feldmarschall Graf Moltke fortwährend Zurufe darzubringen. Von letzterem wird übrigens noch ein sehr hübscher und für die Einfachheit seiner Ansprüche höchst charakteristischer Zug erzählt. Als der General-Feldmarschall bei dem ihm zugewiesenen Quartier — Herrn Stadtrath Dekkert — anlangt, findet er daselbst auch zwei Posten aufgestellt. Er fragt: Was wollt Ihr hier, Kinder! Die Antwort lautet natürlich: Wir sind die Posten für Euer Excellenz! Doch der Herr General-Feldmarschall meint weiter: Sicherheitsposten für mein Leben brauche ich hier nicht, und was Ehrenposten anlangt, so gebührt die Ehre heute allein Sr. Majestät dem Kaiser, und damit schickte er die beiden Posten nach Hause.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Das Schützenlisl." — Elysiumtheater: „Epidemisch." — Stadttheater: „Der Mikado."

Bellevue-Theater.

Der „Vaterländische Hülfsverein" hatte vorgestern im Bellevue-Etablissement ein großes Fest veranstaltet, zu dem ein zahlreiches Publikum erschienen war. Parquet und 2. Rang waren fast ausverkauft und nur der erste Rang, der für die höchsten und hohen Herrschaften reservirt war, zeigte bedenkliche Lücken, da durch den gleichzeitig stattfindenden großen Zapfenstreich die allerhöchsten Herrschaften verhindert waren, zu erscheinen.

Das Fest wurde durch Konzert dreier Kapellen, die des Elysiums-Theaters (Direktion Hüttemüller), die des Königs-Regiments (Direktion Offeney) und die des Dragoner-Regiments (Direktion Karlipp), letztere beiden Musikkorps waren auf Befehl Sr. Majestät von dem Zapfenstreich dispensirt, würdig eingeleitet. Die Vorstellung im Theater begann um 8 Uhr. Nach einem prächtigen, von unserem heimischen Dichter, Herrn Paul Wendt, verfaßten Prolog, der von Herrn Engelhard sehr gut vorgetragen wurde, betrat der Präsident des Vereins Herr v. Januszkiewicz die Bühne und brachte in zündenden Worten ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Anwesenden jubelnd einstimmten. Der Gesangverein der „Stettiner Handwerker-Ressource", unter der Leitung des Herrn Lehrer Riecke, trug darauf mit dem ihm eigenen Feuer das Hohenzollern-Lied vor und nach der Freischütz-Ouverture sang Frau Langerhannß-Rahé mit prachtvoller Stimme die Agathen-Arie aus dem „Freischütz". Nachdem der Gesangverein noch zwei reizende Lieder gesungen und nach der Ouverture zu „Figaro's Hochzeit" exzellirte Frau Langerhannß-Rahé noch durch den seelenvollen Vortrag der großen Arie der Gräfin aus derselben Oper. Den Schluß der Vorstellung bildete Schneider's allbekannte „Kurmärker und Pikarde", in welchem die Träger der beiden Rollen, Frau Norbert-Hagen und Herr Deppe, für ihre meisterhafte Leistung von dem Publikum durch rauschenden Beifall ausgezeichnet wurden. F.

Bankwesen.

(Kaiserin Elisabethbahn 4 pCt. (steuerfreie) Prioritäts-Obligationen.) Die nächste Ziehung findet am 1. Oktober statt. Gegen den Koursverlust von ca. $1^1/_2$ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 13. September. Prinz Heinrich ging gestern mit dem Torpedo-Divisionsboot D. 1. und acht Torpedobooten von Wilhelmshafen nach Kiel in See.

Pest, 13. September. Das Honvedministerium hat eine große Defraudation entdeckt. Der Honvedmajor Tomicsics und Hauptmann Schindler sind verhaftet. Angeblich sollen auch noch mehrere andere Offiziere kompromittirt sein.

Paris, 13. September. Der Marsch des gesammten 17. Armeekorps am Sonnabend ging bei gutem Wetter vorzüglich von Statten. Nachdem am Sonntag die Truppen Ruhe gehabt, fand gestern die Fortsetzung der Manöver bei Villefranche statt. Die Genie-Truppen waren mit der Einbringung der Ernten und der Ebnung des Terrains beschäftigt zur Vorbereitung für die heute stattfindende große Revue.

London, 12. September. Unterhaus. Worms erklärt auf Befragen, das Handelsamt habe keine Nachricht erhalten, daß viele Personen auf dem Kontinente in Folge des Genusses von Hamburger Speck an Trichinen leiden. Das Lokalverwaltungsamt habe 1881 eine Instruktion hinsichtlich der Trichinen erhalten. Was die Einfuhr von trichinosem Fleisch anlange, so sei es Sache der Zollbehörden, das Geeignete zur Abwehr zu veranlassen. Der Marineminister erklärte, es sei ihm nicht bekannt, daß für die Flotte Kontrakte für Specklieferungen in Hamburg abgeschlossen worden seien.

London, 12. September. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus" aus Lima fand gestern in dem Zollamt in Callao eine Dynamit-Explosion statt, durch welche 6 Personen getödtet und 8 verletzt wurden.

Petersburg, 13. September. Wie der „Nordischen Telegraphen-Agentur" aus Merw auf Grund neuester und zuverlässiger Informationen mitgetheilt wird, ist Eyub Khan nicht auf persisches Gebiet zurückgedrängt, sondern befindet sich, geschützt von einer zahlreichen Anhängerschaft, unweit Herat.

Bombay, 13. September. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Nach einer Depesche aus Kabul vom 6. September hätte am 31. August zu Mashaki beim Abistadasen ein hartnäckiger Kampf zwischen Truppen des Emir und den Insurgenten stattgefunden, wobei 500 Mann getödtet und verwundet sein sollen.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 12. September, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,30 Meter, Unterpegel — 0,75 Meter. — Warthe bei Posen, 12. September Mittags 0,16 Meter.